

Zu Quintilianns.

Eine seit Jahrhunderten unzählige Mal besprochene Stelle ist die bei Quintilianus X, 1, 95, wo er nach Aufzählung der eigentlichen Satiriker sich folgendermaßen über Varros Abart äußert: *alterum illud etiam prius satirae genus sed non sola carminum varietate mixtum condidit Terentius Varro, vir Romanorum eruditissimus. Plurimos hic libros et doctissimos composuit, peritissimus lin-*

1) Auch möchte ich darauf wetten, daß bei eben diesem sich *clino-*
podes gefunden habe. Wenigstens erwähnt Vergil Aen. VI, 603—5 in einer Stelle, die sich dem Kenner leicht als Nachahmung eines archaischen Vorbildes darthut '*aurea fulcra toris*'; auch ist das gleich darauf folgende Adj. *regificus* bei G. nachzuweisen. Vgl. frg. trag. 122.

guae latinae et omnis antiquitatis et rerum Graecarum nostrarumque, plus tamen scientiae collaturus quam eloquentiae. Ich übergehe die verschiedenen Erklärungen, da sie theils abgeschmact sind, theils die Worte N.s nur paraphrasiren. Und gerade hiergegen muß ich auf's stärkste protestiren, weil mit diesen nichts anzufangen ist, wenn wir nicht zunächst die Verderbtheit von prius erkennen und heben. Was soll prius bedeuten? Der Zeit nach früher? Niemand wird den Quintilian für so unwissend halten, daß er meinte, Varro hätte früher als Lucilius gelebt. Soll prius bedeuten vorzüglicher? Aber eine solche Schätzung der hybriden und halb fremden Satire des Varro, gegenüber der originellen ächt Römischen der anerkannten Meister Lucilius und Horatius, läßt sich nirgends bei alten Kunstrichtern nachweisen. Varros menippeische Satiren sind, soweit wir absehen, nie populär geworden, und sie verdienten es auch nicht, da sie abgesehen von ihrem gräcanischen Wesen und der Mischung von Prosa und Versen, für die er bei den Römern das erste Beispiel gab, unter einer solchen Last von grammatischer, antiquarischer, historischer Gelehrsamkeit gebückt gingen, daß diese selbst seinen Landsleuten, auch wenn sie dem Ausspruch des Horaz 'omne tulit punctum qui miscuit utile dulci' hulbigten, zu schwer scheinen mußte. Das dulce trat eben hier gar zu sehr zurück gegen das utile. Den für uns angenehmen Zufall, daß Nonius oder seine Quellen, wie aus den gleichfalls kaum beachteten Büchern XXVI—XXX des Lucilius, so aus Varros Satiren eine Fülle von Beispielen veralteter Ausdrücke gezogen haben, wird niemand zum Beweise der Popularität und des ästhetischen Werthes derselben benutzen, wer nämlich Nonius kennt. Hätte Quintilian also eine so von allen übrigen abweichende Ansicht über jener Werth vortragen wollen, so mußte er diese näher begründen. In seinen Worten liegt aber nichts derart, er erwähnt nur die Polymetrie bei Varro und vor allem seine Gelehrsamkeit. Im Gegentheil sagt er, daß die menippeischen Satiren als Kunstwerke weniger in Betracht kämen: plus tamen scientiae collaturus quam eloquentiae. Dies ist aber das schlimmste, was er in jener Kritik der römischen und griechischen Schriftsteller sagen kann; denn, worauf immer von neuem hingewiesen werden muß, Quintilian modificirt sein Urtheil regelmäßig nach dem Moment, wie weit die frühern Schriftsteller, Dichter wie Prosaiter, dem angehenden Redner ad augendam dicendi facultatem nützlich sein könnten. Soweit sie dafür gar nicht in Betracht kommen, ignorirt er sie überhaupt im 1. Cap. des X Buches. Recht deutlich ist dafür das Schweigen über die nationalste Größe der Römer, den alten Cato, dessen so vielseitige und umfangreiche Schriftstellerei dort mit keiner Silbe erwähnt wird, wogegen er ihr gelegentlich XII, 11, 23 ein warmes Lob spendet. So erklärt sich überhaupt das durchgängige Ignoriren der Prosaiter vor Cicero im X. Buch, auch der Redner, die er doch XII, 10, 10 kritisiert. Die ältesten Dichter gänzlich zu übergehen, war dagegen nicht möglich, theils weil diese von Anfang ab, wie es die Natur der

Sache mit sich brachte, eifriger und nicht ohne Erfolg sich künstlerischer Form befleißigen hatten, theils weil sie zu des Horaz wie noch zu Quintilian's Zeit sich einer gewissen Popularität erfreuten, während die Prosaischer vor Cicero niemand mehr las.

Deshalb scheint es mir auch unmöglich, wie man dies so oft, noch Bernhardt in seiner *N. L. G. S.* 867 der 4. Ausg. gethan hat, die Worte plurimos bis eloquentiae abgerissen von 'v. R. e.' auf die gesammte Schriftstellerei des Varro zu beziehen. Hätte Q. ein allgemeines Urtheil über diese geben wollen, so gehörte dies wahrlich nicht in das Capitel von den Dichtern: denn trotz der großen Anzahl seiner Satiren bilden sie doch nur einen verschwindenden Bruchtheil in der unermesslichen Polygraphie des Varro, und nicht durch jene ist er vielgelesen bei den Römern, gewissermaßen populär geworden, sondern durch seine eigentlich gelehrten Arbeiten, die seinen Landsleuten wie eine Encyclopädie alles für einen Römer wissenswerthen erschienen, und bis zu den Kirchenvätern herab die unerschöpfliche Fundgrube allgemeiner Bildung, offen und geheim ausgebeutet von Compilatoren jeder Art, blieben. Wollte also Quintilian, wozu aber gar kein Grund vorlag, wegen der unermesslichen Gelehrtheit des Varro von seinem sonst in dem bezüglichen Capitel beobachteten Grundsatz eine Ausnahme machen, so hätte er des Varro nicht unter den Dichtern, sondern, wie Hieronymus, vermuthlich nach Sueton, that, unter den Philosophen gedenken müssen, wo er noch am besten unterzubringen war.

Also die ganze Stelle des Quintilianus bezieht sich nur auf die menippeischen Satiren. Danach kann die Emendation des verderbten prius kaum zweifelhaft sein. Ich schreibe 'amplius', dessen erste Silbe im Archetypus durch das vorübergehende etiam absorbirt ist. — Amplius aber nennt Quintilian des Varro Satiren aus doppeltem Grunde: erstens dem Umfang nach; denn da noch jetzt gegen hundert Titel derselben vorliegen, so müssen sie, auch wenn man, wie durchaus zu empfehlen, die Länge der einzelnen nicht zu bedeutend ansetzt, die Arbeiten des Lucilius, und gar des Horatius und Persius beträchtlich an Umfang übertroffen haben. Amplius geht aber auch zugleich auf den Inhalt. Denn wenn die Satire nach der Bedeutung des Wortes und nach der Ausbildung, die sie durch Lucilius erhalten hatte, für alle möglichen Begebenheiten und Situationen des öffentlichen und privaten Lebens, auch selbst für Fragen der Grammatik, Philosophie und Litteratur ein geeignetes Feld der Besprechung bot, so hat Varro in sie eine solche Fülle der Gelehrsamkeit hineingetragen, ganz ebenso vielseitig, als sie in der prosaischen Thätigkeit des Mannes zu Tage tritt, daß eben von dem poetischen Geiste der Satire bei ihm wenig bleibt, wie denn auch die Form nur theilweise poetisch ist. Varros Satiren bilden ein wahres Quodlibet. Der Mangel des Gefühls der Unterscheidung von Prosa und Poesie, wie er sich, zum Theil verbunden mit dem Haschen nach Polymetrie, bei mehreren gleichzeitigen Dichtern, selbst bei so begabten wie Lucretius und Ca-

tullus zeigt, tritt eben bei jenem am ärgsten hervor. So konnte es als bezeichnende Eigenheit der menippeischen Satire Varros angesehen werden, daß sie, während übrigens die Satiriker schon mehr als andere Dichter auf Gelehrsamkeit angewiesen waren, weshalb selbst Lucilius bereits sich einer *eruditio mira* beflissen hatte, noch größern Reichthum gewonnen hatte, und die Schilderung dieser Fülle von Gelehrsamkeit gibt eben in befriedigender Weise das folgende einzig auf Varros Satiren bezügliche *plurimos bis eloquentiae*. Daß in diesen Worten auch das letzte Urtheil richtig ist, daß ein Redner, zumal zu Quintilians Zeit, aus Varros Poesien wenig für die *facultas dicendi* lucriren konnte, brauch' ich den Kennern Varros nicht zu sagen. Bei Aufnahme der Lesart *amplius* erklären sich auch die Worte '*sed non sola carminum varietate mixtum*', mit denen man bisher nichts anzufangen wußte. O. wirft eben dem Varro vor die Confusion und die bunte, jeder Disposition entbehrende Mannigfaltigkeit des Inhalts seiner Satiren, die sich in diesen, aus dem Füllhorn seiner endlosen Polymathie überschüttet, noch heute darstellt und jeder Versuche über den Gang derselben etwas zu statuiren spottet, zumal da es über jeden Zweifel erhaben ist, daß die spätern Vertreter der menippeischen Satire, unter denen vornehmlich Seneca und Petronius in Betracht kommen, von Varros Eigenart kaum eine Spur zelgen. Dazu kam noch bei Varro im Gegensatz zur Einfachheit der eigentlichen Satiriker die Polymetrie. Man muß also zu *non sola c. varietate* ergänzen im Gedanken *etiam rerum*. Dafür daß Quintilianus hier auf die Mischung von Vers und Prosa in Varros Satiren hingewiesen hätte, fehlt jede Andeutung; selbst jede Möglichkeit. Jene kam auch hier, wo O. nur von Poesieen handelt, gar nicht in Betracht, um so weniger, als bekanntlich Poesie und Prosa bei Varro wie den übrigen Menippeern stets streng geschieden waren. Allzu gründlich übrigens, um dies beiläufig zu sagen, wird O. diese Satiren schwerlich studirt haben.

Es ließen sich an diese Stelle noch sehr viele Betrachtungen anschließen: doch spare ich sie und bemerke nur folgendes. Erstens hat O. des Horaz Urtheil über Lucilius mißverstanden. H. sagt gar nicht, daß man den ganzen L. beseitigen müsse, sondern ungefähr dasselbe, was O. selbst gemeint hat: es gäbe Stellen bei L. die man in dieses Interesse lieber nicht läse. Das folgt aus dem ganzen Inhalte der vierten Satire des ersten Buches und Horaz bestätigt diese Erklärung ausdrücklich in der zehnten, wo er jene Worte retractirt und weiter begründet. Zweitens hatte Quintilian die Bücher des Lucilius von XXVI bis XXX gar nicht und die übrigen nur oberflächlich gelesen. Sonst würde er als Beispiel der äsopischen Fabel in der Poesie, wenn er auch von Ennius absehen wollte, nicht Horaz sondern Lucilius erwähnen, nach dessen Vorgang dieser sie angewendet hat, zumal die bei O. erwähnte Fabel vom kranken Löwen sich auch bei L. findet.

Vonn.

L. M.